

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Festgottesdienst
an den beiden ersten Tagen des
Ueberschreitungs-festes.
Freitag, den 20. d. M., Abends 6 1/2 Uhr.
Sonabend, den 21. d. M., Abends 7 1/2 Uhr.
Sonabend, den 21., und Sonntag, den 22.,
Vormittags, Beginn 8 1/2 Uhr, Predigt
9 1/2 Uhr.

**Auswärtige
Familiennachrichten.**
Verlobt: Frä. Helene Laue mit
Herrn Rechtsanwalt Steffen-Allenstein.
Gestorben: Kaufmann Herr Louis
Bollwahn-Danzig. — Grenzaufscher a. D.
Herr Gustav Griehs-Danzig. — Frä. H.
Kaufmann Herr Johann Herrmann
Meyer-Königsberg. — Fabrikbesitzer
Herr Carl Ganguin-Tilsit. — Steuer-
rath a. D. Herr Wilhelm Kahn-Memel.

Elbinger Standesamt.
Vom 19. April 1894.
Geburten: Fabrikarbeiter Wilhelm
Krajewski T. — Schlosser Aug. Janzen
S. — Fabrikarbeiter Anton Bellgardt
T. — Fabrikarb. Andreas Marquardt
S. — Schneider Heinrich Häfe S. —
Schuhmacher Ferdinand Neumann S.
— Heizer Gottfried Pantel S. — Fa-
brikarbeiter Anton Kuhn T.
Aufgebote: Königl. Staatsanwalt
Arthur Preuß mit Marianne Augustin.
— Tischler Albert Weiß mit Clara
Sipplic. — Zimmergef. Aug. Grünau-
Kraffohlsdorf mit Herr. Pätzsch-Elbing.
Sterbefälle: Arb. Adolf Pöschdel
T. 1 J. 6 M. — Arbeiterfrau Elisa-
beth Kahrau, geb. Bellgardt, 41 J.

Zum Besten der Ferienkolonien
Freitag, den 20. April cr.,
Abends 7 1/2 Uhr:
Wiederholung
der

Dilettanten-Vorstellung
im Schauspielhause.

Prolog.
Lebende Bilder
zu
Scheffel's „Ekkehard“
mit verbindendem Text.

Ein Ghemann vor der Thür.
Operette in 1 Akt von Offenbach.

Billets zur Estrade 1,75, Sperrfif
1,25, Stehplatz 1, Mittelloge 1 Mark,
Seitenloge 75, Schüler-Billets für die
Loge 50, Amphitheater 40, Gallerie 25
Pf. sind von heute, den 19. d. ab bei
Herrn **A. Hecht** (Säumier's Buch-
handlung) zu haben.
Das Comité.

Ortsverein der Tischler.
Sonabend, den 21. April cr.,
Abends 8 Uhr:

Versammlung
im Vereinslokale „Gewerbehau“.
Tagesordnung:
Wahl von 30 Abgeordneten zur 9. ordent-
lichen Generalversammlung der Zu-
schuß-, Kranken-, Unterstützungs- und
Begräbnis-Kasse.
Eingeführte Hülfskasse 107.
Sämmtliche Mitglieder obengenannter
Kasse werden hiermit aufgefordert, pünkt-
lich zu erscheinen.
Der Ausschuß.

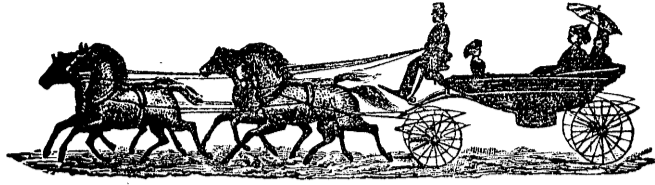
Medicinal-Verband.
Vierteljahres-Bericht.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 9. Mai d. J.,
von 9 Uhr Vorm. ab,
sollen hier selbst ungefähr 80 Gestüt-
pferde, bestehend aus Mutterstuten
(meistens bedeckt), Fohlen und 4jährigen
Hengsten, Wallachen und Stuten meist-
bietend gegen Baarzahlung verkauft
werden. Sämmtliche 4jährigen und
älteren Pferde sind mehr oder weniger
geritten. Die zum Verkauf kommenden
gerittenen Pferde werden am 7. und 8.
Mai von 7 bis 10 Uhr Vormittags
unter dem Reiter, sowie sämtliche an
denselben Tagen von 4 bis 6 Uhr Nach-
mittags auf Wunsch an der Hand ge-
zeigt. — Listen über die zur Auktion
gelangenen Pferde werden am 25. April
zum Versandt zc. fertig gestellt sein und
auf Ansuchen zugesandt werden. Für
Personenbeförderung zu den bezüglichen
Zügen von und zum Bahnhof Tratehnen
wird am 7., 8. und 9. Mai gefordert sein.
Tratehnen, 6. März 1894.
Der Landstallmeister.
von Frankenberg.

Gelegenheitseinkäufe

setzen mich in den Stand, von heute ab sämtliche
Porzellan-, Glas-, Luxus- und Steingutwaaren
bedeutend unter Fabrikpreisen abzugeben. Händler erhalten hohen Rabatt.
Julius Helm,
Schichaustraße und Brandenburgerstraße 37/37a.



Große
Königsberger Pferde-Lotterie.
10
cpl. bespannte Equipagen,
darunter
eine 4spännige,
ferner
47
edelste Ostpreussische
Reit- und Wagenpferde
(zusammen 72 Pferde)
sind die
Haupt-Gewinne
der diesjährigen
Königsberger
Pferde-Lotterie.
Ziehung
unwiderruflich am 23. Mai 1894.

10 Equipagen:
1 elegante Doppel-Kalesche mit einem
Viererzug bespannt,
1 elegantes Coupé mit 2 Pferden be-
spannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Kavaliervagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Jagdwagen 2spännig,
1 Herren-Phaeton 2 " "
1 Parkwagen 2 " "
1 American,
1 Bonny-Gespann,
1 Selbstfahrender,
alle komplett geschirrt zum Abfahren.
**47 edle Ostpreussische Luxus-
und Gebrauchspferde.**
Ferner
**2443 mittlere und kleinere
leicht verwertbare
massive
Silber-Gewinne,**
zusammen 2500 Gewinne.

Loose à 1 Mark,
Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf., empfiehlt und versendet
die Expedition der „Neuen Westpreussischen Zeitung“.

Bekanntmachung.
Die Nutzung der Außenländerien
im Ostvinkel, sowie die Rohrnutzung
der großen Dornbuschflampe wird am
Freitag, den 20. d. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Gasthause „Zum Ritter“ in
Bollwerk öffentlich meistbietend ver-
pachtet werden.
Elbing, den 18. April 1894.
Kämmerei-Verwaltung.

Jeder wird durch Jessleib's
Kataraktpastillen
in kurzer Zeit radical
beseitigt.
Beutel 35 Pf. in Elbing bei
Rud. Sausse, Alter Markt 49,
J. Staesz jun., Wasserstr. 44 und
Königsbergerstr. 84.

Pianinos
in solider Eisen-
construction mit
besten Repe-
titions-Me-
chanik.
C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
vorzüglich
geeignet für
Unterrichts- und
Übungszwecke von
M. 450,- ab.

Marienburg
Silber-Lotterie.
Hauptgewinn i. W. 500 Mark.
Im Ganzen 387 Gewinne.
Nur Silbersachen,
deren Werth auf Wunsch
mit 90 % auch in baar gezahlt wird.
Ziehung am 1. Mai 1894.
Loose à 1,00 Mark
sind zu haben in der
Expedition
der „Westpreussischen Zeitung“.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendamm 20/21.

Echter Szegediner
Rosen-Paprika
in feinster Qualität
ein billiges Marktpreis.
Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund
zum Preis von 4.250 franco.
Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.
M. Hutter, Berlin N.
Lager Ungar. ung. Specialprodukte.

A. Teuchert Nachf.
Schmiedestraße 11, Inh. Friedr. Behm, Schmiedestraße 11,
empfiehlt zu den **Einsegnungen** in größter Auswahl
Gesangbücher, Confirmationskarten,
passende Einsegnungs-Geschenke.

Hugo Alex. Mrozek.
Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894
größtes Lager von Neuheiten in
Tuchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletotstoffen.
Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben
unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.

Fernsprecher Nr. 67. Fernsprecher Nr. 67.
Abchlüsse auf Eindeckungen, als: **Rappdächer, Schieferdächer, Holzcement-
dächer** zc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter
persönlicher Leitung eines geprüften Dachbedeckers. Beichtigung von reparatur-
bedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.
W. von Riesen,
Vertreter des Herrn **Eduard Rothenberg Nachf.,**
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,
Danzig.
NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von **Prima Asphalt-Dachpappen, Klebe-
masse, Carbolinum, Cement, Steintohlentheer, polnischem und schwedischem
Kientheer** zc. in empfehlende Erinnerung.

Die für die Saison sehr vorthellhaft eingekauften
Sonnen-Schirme
sind eingetroffen und empfehle dieselben in soliden und bewährten
Bezugstoffen bei grösster Auswahl zu
anerkannt billigsten festen Preisen.
Alexander Müller.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

**Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Lacke, Firnis, Pinsel,
Schablonen, Kitt, Bronze**
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke
am besten, billigsten und reellsten bei
Augustin Riebe,
Elbing, Alter Markt 53.
Grösstes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und
Alfenide-Waaren.

Nach Danzig und den Zwischenstationen
Platenhof, Ziegenhof zc.
fährt von hier D. „Julius Born“ jeden Montag und Donnerstag,
Morgens 6 Uhr. Näheres an der Abfahrtsstelle, **Am Wasser 10.**
Ad. von Riesen.

Fernrohre
per Stück 3,20 M.
mit 4 feinen Linsen
und 3 Auszügen.
Berggräsern
12 mal
unter Garantie.
Jedes Stück,
welches nicht
gefällt,
nehmen
sich
retour.
**Preis-
Katalog**
sämtlicher
Fernrohre,
Feldstecher,
Perngläser,
Lupen, Compasse,
Microscope, Musikiv.
versenden umsonst
Kirberg & Comp.
Gräfrath-Central
b. Solingen.

Nichters Unter-Steindauten.
Beim Einkauf dieser berühmten
Steindauten sei man sehr vorsichtig
und nehme nur die echten Kästen mit
der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie
sind zum Preise von 1 bis 5 Mark
und höher vorrätig in allen feineren
Spielwarengeschäften. — Illustrierte
Preisliste senden auf Wunsch
F. Ad. Richter & Cie.
Rudolfsbad (Ehrh.); Wien, 1. Belvedereg. 4;
Olten; London E.C.; New-York.

Matulatur
(ganze Bogen), ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Eine ältere, bereits eingeführte
deutsche Lebensversicherungsbank
sucht einen in der Branche er-
fahrenen, leistungsfähigen
Außenbeamten.
Demselben wird außer Provision
und Spesen ein monatliches Fixum
von 150—250 Mark gewährt.
In der Branche noch nicht thätig
gewesene Herren finden unter
günstigen Bedingungen gleichfalls
Engagement. Offerten nimmt die
Expedition d. Ztg. unter „Lebens-
bank“ entgegen.

Ein Barbiergehilfe
kann sofort oder am 1. Mai eintreten
bei
A. Steinert,
Osternode Ostpr.

„Westpr. Zeitung.“
Winter:
Fahrplan 1893.
Abfahrt nach Richtung Birschau:
4,04 Dm., 7,25 Dm., 10,26 Dm., 10,56 Dm.,
2,18 Dm., 6,45 Dm., 9,47 Dm., 10,12 Dm.
Königsberg:
7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,21 Dm.,
5,40 Dm., 6,19 Dm., 12,16 Nachts
Wohrungen:
7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,16 Dm.,
6,19 Dm., 9,21 Dm.,
Dienstag:
6,33 Dm., 11,08 Dm., 7,26 Dm.,
fest gedruckte sind
Schneidzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 91.

Elbing, den 20. April.

1894.

Um den Kopf!

Priminalroman von Georg Söcker.

21)

Nachdruck verboten.

Wirklich hörte er da auch schon die zwischen unangenehm laut gewordene, misfallende Stimme.

Näher tretend nahm er wahr, wie Schneidewin die rechte Hand des widerstrebenden, mit todtblassem Gesicht dastehenden Mädchens halb gewaltsam gefaßt hatte und in förmlich be rauschtem Zustande auf die Ärmste unausgesetzt einsprach.

„Lassen Sie unser Zusammentreffen eine Fügung des Schicksals werden, schönste Amanda!“ stammelte der Liebestolle eben, während er es versuchte, sich noch enger an die unwillkürlich Zurückweichende heranzudrängen. „Ich muß Sie schon wo gesehen haben, unausgesetzt zermartete ich mir den Kopf ab, wo dies geschehen sein kann — aber einerlei, vielleicht habe ich von Ihnen auch nur geträumt — man sagt ja, daß man zukünftige Bewegungen und Geschehnisse im Traum vorahnen kann — ich halte viel von solchen Vorahnungen —“

„Du scheinst mir ein schlechter Traumdeuter zu sein „Freundchen“, dachte der Kommissar bei sich, den Abnungstosen mit nahezu wohlwollendem Blicke betrachtend.

Wachtel besand sich auch wirklich in der behaglichsten Stimmung von der Welt; stand er doch nahezu am Ziel und konnte er sicher annehmen, ebenso rasch und zielbewußt, als mit glücklicher Hand im Dienste seines schweren Berufes thätig gewesen zu sein.

Ein Blick in das Angesicht Hilda's belehrte ihn, daß es die höchste Zeit war, dieser, die heldenmüthig bisher ausgeharrt hatte, zu Hilfe zu kommen. Er nahm sogar Thränen in den schönen Mädchenaugen wahr; Zähren des Wehs und der Entrüstung über den immer zudringlicher werdenden Menschen, vor dessen liebestollen Worten sie vergeblich zu flüchten trachtete.

Rasch entschlossen trat der Kommissar vor. „Na, da bin ich wieder, Kinder,“ sagte er, anscheinend in der besten Laune von der Welt und ließ sich, mit rascher Bewegung einen Stuhl herbeiziehend, zwischen Schneidewin und Hilda nieder; ersterer wollte nicht Platz machen,

da aber das junge Mädchen, mit dankbarem Blicke für den Kommissar eilig zur Seite rückte, blieb auch dem jäh Bestummtten nichts Anderes übrig.

„Du bist lange ausgeblieben, Väterchen!“ stammelte das Mädchen mit einem schwachen, misfallenden Versuch, ein Nächeln um die Lippen zu bannen.

„Das könnte ich nicht sagen,“ betheuerte Schneidewin mit einem schwachtenden Blick auf Hilda. „Mit ir's als ob der Herr eben erst uns verlassen hätte — freilich, das Glück, sich in solch holder Gesellschaft haben befinden zu dürfen, ließ mir Stunden wie kurze Sekunden erscheinen!“

Der Kommissar lachte innerlich über diese plumpe Schmeichelei.

„Na warte nur, mein Junge,“ dachte er. „Dir soll die nächste Nacht dafür um so langweilliger vorkommen — einen ganzen Sack voll Neutafelten bringe ich mit!“ setzte er laut hinzu.

„Ich habe lange mit Schulze zu thun gehabt — aber das kann ich ja unterwegs erzählen. Jetzt wollen wir im Palmengarten mit Schulze nebst Familie zumontreffen und gemeinschaftlich mit Ihnen speisen.“

Hilda schaute den Kommissar geradezu bestürzt an; der Gedanke, in noch ein anderes Wirthshaus mitgeschleppt zu werden, erschien ihr offenbar grauenvoll. Aber Wachtel lächelte nur gutmüthig dazu und etwas in seinem Blicke schien zu sagen: nur noch ein wenig Geduld, Du scheuest, verschüchtertes Täubchen, Du sollst eher erköst werden, als Du selbst es ahnen magst!

Aber auch Schneidewin hatte keine rechte Lust, schon aufzubrechen.

„Wir sitzen doch eigentlich recht gemüthlich,“ meinte er. „Fremde Gesichter sind nicht nach meinen Geschmack —“

„Ich habe nun einmal mein Wort gegeben,“ suchte der Kommissar zu beschwichtigen. „Uebrigens ist der Ort wohin ich Sie zu führen gedenke, womöglich noch stiller als das Lokal hier — kommen Sie nur, Freundchen, kommen Sie — wahrhaftig ich habe eine Zuneigung für Sie gefaßt, die selbst mir räthselhaft erscheint — mir ist's, als ob ich fortan von Ihnen nicht mehr lassen könnte!“

Schneidewin war zu berauscht, um über den versteckten Sinn, der in den Worten des Kommissars lag, nachdenken zu können. Es

fiel ihm auch nicht auf, daß der letztere plötzlich Kleingeld zur Verichtigung der ziemlich erheblichen Zechenschuld hatte. Prahlerisch warf er selbst ein Zwanzigmarkstück auf den Tisch.

„Nur behalten,“ schnarrte er den Kellner an, der ihm den Restbetrag zurückgeben wollte. „Kleinliches Land, dieses Deutschland — in Amerika ist man immer großartig — denken Sie über meine Worte nach, theuerste Amanda!“ wendete er sich dann leiser an das junge Mädchen, zugleich deren Blick begierig suchend, „folgen Sie mir nach Amerika — dort sollen Ihnen erst die Augen aufgehen —“

Vorläufig indessen gingen sie Herrn Schneidewin auf.

Auf einen Wink des Kommissars war Hilda etwas zurückgeblieben; Schulter an Schulter mit Schneidewin verließ Wachtel das Lokal.

Im gleichen Augenblick aber fanden auch die beiden Herren, die an dem der Ausgangstür zunächst befindlichen Tisch bisher einen Schoppen Wein getrunken hatten, auf. Ohne ihren Wein auszutrinken, verließen sie das Lokal. Dabei waren sie so unhöflich, der jungen Dame, deren Weg sie kreuzten, nicht einmal einen Vortritt zu lassen. Sie drängten sich vielmehr an Hilda vorüber, als ob sie es plötzlich nicht erwarten konnten, in den hellerleuchteten Vorraum der Weinstube zu gelangen. In diesem hatte sich im Augenblick zuvor ein mehr als seltsamer Auftritt abgepielt.

Wachtel hatte plötzlich in die Tasche gegriffen und, unbemerkt von seinem Begleiter, aus dieser einen metallenen Gegenstand hervorgeholt.

Jetzt wendete er sich an Schneidewin.

„Nochmals auf gute Freundschaft!“ sagte er kordial. „Die Hand darauf, Freundschaft!“

Mit solcher Vledermannsmiene streckte er die rechte Hand — in der linken Hand hielt er den metallenen Gegenstand versteckt — Schneidewin entgegnete, daß dieser nicht anders konnte, sondern ohne Weiteres seine Hand darbot.

Wachtel erfaßte sie auch; merkwürdiger Weise aber beim Knöchel und im gleichen Augenblicke fuhr auch schon seine Linke mit dem metallenen Gegenstande an das Handgelenk Schneidewin's.

„Nun — nun, was soll's?“ rief dieser und wollte zurückprallen.

Im gleichen Augenblicke umspannten aber auch schon zwei äußerst muskulöse Arme den jäh Ueberraschten von rückwärts und preßten ihm gleich wie mit einem Schraubstock die Oberarme an den Brustkorb fest.

Im Handumdrehen hatte der Kommissar sein Werk vollendet, dem zuerst vor Schreck völlig gelähmt stehenden Manne nämlich ein paar stählerne Handschnellen angelegt, welche nun die beiden Handgelenke unlösbar aneinandergeschlossen.

„Das soll heißen, lieber Freund, daß Ihre Gesellschaft mir so ungemein werthvoll geworden ist, daß ich mich ihrer möglichst dauernd versichern will,“ sagte der Kommissar im gemüth-

lichsten Tone. „Im Namen des Gesetzes, Franz Schneidewin, Sie sind mein Gefangener, folgen Sie mir ohne Widerstand!“

Die letzten Worte hatte der Kommissar mit seiner natürlichen Stimme gesprochen; zugleich hatte er mit schwerem Drucke seine Rechte Schneidewin auf die eine Schulter gelegt.

Dieser stieß einen schrillen, thierischen Wuthschrei aus. Im Augenblicke begriff er, schrecklich ernüchtert, Alles!

Er versuchte es, während ihm Schaum vor den Mund trat, gewaltsam die seine Hände verstrickenden Stahlknebel auseinanderzuzerren — und als ihm dies nicht gelang, wollte er sich zur Erde werfen.

Aber noch ehe der Verhaftete seine Absicht auszuführen vermochte, hatten die beiden Polizeibeamten schon zugegriffen. Mit nervigen Fäusten hatten sie Schneidewin bei den Schultern gepackt und schoben ihn nun, seinem verzweifelsten Sträuben und Widerstreben zum Trotz, mit unaufhaltsamer Gewalt aus der Thür des Restaurants quer über den Bürgersteig auf die noch immer harrende Droschke zu.

Das ging Alles so schnell, daß unter dem Schutze der inzwischen niedergedämmerten Nacht nur die wenigsten Straßenpassanten eine Ahnung von dem eigentlichen Vorkommniß bekamen und keinerlei Aufschau entstanden.

Auf dem Trittbrett der Droschke stehend, vermochte sich Schneidewin durch eine plötzliche Wendung gewaltsam zur Seite zu drehen. Sein Blick fiel auf Hilda, die schreckerstarr den kurzen Vorgang mit angelchaut hatte — und nun, einer Ohnmacht nahe, am Haushor lehnte.

„Ha, diese Schlange!“ knirschte der Verhaftete, dem jzt die Ahnung ausdämmerte, daß er in kaum glaublicher Weise hinter's Licht geführt worden war. „Jetzt weiß ich, wo ich sie sah — leztlich, im Vorzimmer dieses Rechtsanwalts Wilfer — ich Narr, konnte ich mir's nicht denken, daß sie die Braut ist?“

Er kam nicht weiter; gewaltsam rissen ihn die beiden Beamten nieder, stiegen selbst in den Wagen, schlossen den Schlag und die Droschke setzte sich in Bewegung.

„Nach dem Justizpalast!“ rief ihr der Kommissar noch nach. Dann wendete er sich an die noch immer wie betäubt stehende Hilda zurück.

„Das nennt man glatte Arbeit, was?“ meinte er lächelnd. „Der Bursch hat sich sichertlich jetzt noch nicht von seiner Bestürzung erholt — alle Wetter, ich glaube, solch' ein Sturm aus allen Himmeln muß unangenehm sein!“

Aber Hilda ging auf seinen Scherz nicht ein, sondern verhieß sich schweigsam. Als der Kommissar sie näher anschaute, nahm er wahr, daß die hellen Thränen in ihren Augen standen. „Ich glaube gar, Sie weinen dem Burschen eine Thräne nach?“ fragte er erstaunt. „Der verdient's nicht. —“

Ein Seufzer entrang sich der Brust des jungen Mädchens.

„Ich weiß es wohl,“ sagte diese dann leise. „Er hat ja weder mit seinem Opfer, noch mit meinem Arthur Barmherzigkeit gehabt — aber dennoch — dennoch — zu denken, daß dieser Mann, der eben noch ahnungslos plaudernd mit mir an ein und demselben Tisch geessen hat, bereits nach dem Gefängniß unterwegs ist, daß er vielleicht nur verlassen wird, um den schrecklichen Gang auf's Blutgerüst anzutreten.“

„Ach, liebes Fräulein, das sind zu weicherzige Ansichten, die kann ein Kriminalist nicht gebrauchen!“ scherzte der Kommissar. „Aber warten Sie nur, Ihr Herr Bräutigam wird die Vertheidigung dieses Schneidewin übernehmen und, Dank seiner glänzenden Beredsamkeit, wird er die Geschworenen davon zu überzeugen verstehen, daß ein neugeborenes Kind ein Scheusal im Veraleich zu diesem Engel an Reinheit und Unschuld ist — ja, ja, Herr Rechtsanwalt Wilser bringt's fertig —“ er lachte kurz auf — „schon einmal habe ich mir alle Mühe gegeben, damals handelte es sich um einen verzwirfelten Burschen, der sich zur Wehr setzte, als ich ihm an den Leib ging, nicht um solche Memme, wie dieser Schneidewin, der wie ein Taschenmesser zähneklappernd zusammenstürzte, als ich ihm die Verhaftung ankündigte — und was war's? — Ihr Herr Bräutigam hielt eine Rede zum Steinerweichen und die Geschworenen, welche erfahrungsgemäß immer die potenzierte Intelligenz unserer Volkskreise darstellen —“ hier lachte der Kommissar ganz eigenthümlich — „nun ja, die waren mächtig gerührt und sprachen einhellig den großen Hallunken frei, der mich Monate hindurch schlaflose Nächte gekostet hatte!“

Erst jetzt nahm er die neugierig an der Thür stehenden Kellner war, die vorhin durch den gellenden Schrei Schneidewins herbeigelockt waren und nun gaffend sie anstarrten.

„Kommen Sie, liebes Fräulein,“ sagte der Kommissar und bot seiner Begleiterin ritterlich den Arm.

„Scherz bei Seite,“ fuhr er dann fort. „Es ist wirklich ein großes Glück, daß wir diesen Burschen so elegant zu fassen vermocht haben — gehen Sie jetzt glücklich und beruhigt heim — ich kann Ihnen freilich noch nichts verrathen, das wäre ein Bruch des Dienstgeheimnisses — aber so viel kann und darf ich Ihnen doch schon sagen: die Schuld Schneidewins ist unwiderleglich festgestellt, da heißt keine Maus einen Faden davon ab — und nun Gott befohlen — ich muß sofort nach dem Justizpalast zurück!“

Mit diesen Worten war er an eine haltende Drohke herangetreten und hatte das junge Mädchen sorgsam in das Wageninnere gehoben. Er gab dem Kutscher die Privatwohnung des Rechtsanwalts in der richtigen Vermuthung an, daß es Hilda darum zu thun war, nach den vielen Aufregungen des verflossenen Nachmittags mit der schwergebogenen, ängstlich harrenden Mutter des geliebten Bräutigams Rücksprache zu pflegen.

Der Wagen fuhr davon: Wachtel aber blieb stehen und starrte dem sich entfernenden Gefährt noch etwa eine Minute nach.

„Ein wackeres, braves Mädchen!“ sagte er leise vor sich hin. „Sie hat sich ganz vortrefflich heute gehalten — nun, die Belohnung wird ja nicht ausbleiben — jetzt wird alles Gesehehen den Herrn Rechtsanwalt vor der Freilassung nicht bewahren können und hoffentlich werden wir nunmehr auch erfahren, was die Ursache zu dem mehr als seltsamen Gebahren des verehrten Herrn gewesen ist!“

Damit stieg er selbst in einen Wagen und ließ sich von dem Kutscher nach dem Justizpalaste fahren.

Elftes Kapitel.

Untersuchungsrichter Vock befand sich in der denkbar größten Aufregung. Mit der Miene eines gereizten Löwen ging er mit über der Brust verschränkten Armen in seinem Amtszimmer auf und nieder, ab und zu ein Wort mit dem am Tische sitzenden und mit Lupe und Säuren die vor ihm ausgebreitet liegenden, kurz zuvor in der Schneidewin'schen Wohnung beschlagnahmten Sachen in Augenschein nehmenden Kreisarzt wechselnd.

„Dieser Wachtel macht ja unerhörte Gesichtschen!“ brummte er eben. „Ohne mir ein Wort zu sagen, verhaftet er ruhig darauf los — als ob ich sein Untergebener wäre, lößt er mir den Wunsch ausdrücken, Sie sofort zur Untersuchung der Blutflecke an den beschlagnahmten Stücken zu citiren — zum Glück waren Sie gerade im Gerichtsgebäude anwesend, ich hätte mir sonst vielleicht noch einen Küffel von diesem Muster aller Kommissare zugezogen!“

Er lachte nervös und erstichtlich in der übelsten Laune von der Welt.

Der Kreisarzt sagte nichts; er kannte den Landrichter, mit dem zusammen zu arbeiten fast täglich seine Pflicht war, zur Genüge, um zu wissen, daß derselbe, gleich allen geistig etwas beschränkten, darum aber nur um so mehr von sich eingenommenen Menschen, einen wütenden Haß auf Alle warf, die ihm bei der Entdeckung irgend eines Verbrechens, das er als Untersuchungsrichter zu „bearbeiten“ hatte, zuvorkamen; man konnte diese Verirrung mit gutem Fug „juridischen Brodneid“ nennen.

Im selben Augenblick trat, höchst eilig und athemlos, der Kommissar ins Zimmer ein und verneigte sich kurz vor seinem Vorgesetzten.

„Da kommen Sie ja endlich!“ krächte Vock sofort, während er dunkelroth im Gesicht wurde. „Ja, sagen Sie mal, Menschenkind, was haben Sie denn eigentlich gemacht?“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Die Herzogin von Manchester ist auf ihrer Rückreise von Madrid nach Paris

im Eisenbahnzuge beraubt worden. Aus San Sebastian wird darüber unterm 9. April folgendes berichtet: „Die Herzogin von Manchester ist gestern zwischen den Stationen Victoria und Alegria beraubt worden. Die Herzogin schlief in einer Abtheilung des »sleeping car« und ihre Kammerzofe in einem Nebenraume; die letztere hielt eine verschlossene Reisetasche in der Hand, in welcher sich Juwelen und Geld befanden. In Miranda stieg ein Mann in den Schlafwagen. Das Mädchen schlief während der ganzen Fahrt, aber ohne die Tasche fortzuliegen. Plötzlich nahm ihr der Mann die Tasche aus der Hand, schnitt sie mit einem scharfen Messer unten auf, entnahm ihr alles, was sie enthielt. Die Zofe, die in diesem Augenblicke erwachte, begann zu schreien und um Hilfe zu rufen. Darauf eilte sie zu dem Coupee, in welchem sich die Herzogin befand, da sie jedoch nicht eintreten konnte, weil die Herzogin von innen abgeschlossen hatte, lief sie zu einer anderen Abtheilung, um die Mitreisenden zu benachrichtigen. In diesem Augenblick kam der Schaffner des Schlafwagens herbei. Er sah den Bahnräuber, wagte jedoch nicht, ihn festzuhalten. Kurz vor der Station Alegria, wo der Schnellzug nicht hielt, sprang der Räuber aus dem Fenster; er sprang jedoch so unglücklich, daß er unter die Räder des Zuges gerath und zermalmt wurde. Bei der Ankunft in Frim setzte die Herzogin den Polizeieinspektor in Kenntniß und machte in einem Telegramm dem Minister des Innern von dem Geschehenen Mittheilung. Gestohlen wurden der Herzogin: 21 Pfund Sterling und 90 Francs in Gold, 15 Francs in Silber, zwei Brillantringe, zwei goldene Spangen und — ein falsches Gebiß. Man glaubt, daß der Räuber alles in die Tasche gesteckt habe, und da er tobt ist, dürfte die Herzogin ihre Kostbarkeiten zurückerhalten.“

— **„Zessarewitsch“, nicht „Zarewitsch“.** Anlässlich der jüngsten Blättermeldungen von der bevorstehenden Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers Nikolaus von Rußland, ebenso bei anderen Gelegenheiten, wird derselbe von der Tagespresse meist Zarewitsch genannt. Diese Bezeichnung ist indessen, wie ein russischer Mitarbeiter des „B. T.“ schreibt, durchaus unrichtig und in Rußland schon seit Peter dem Großen nicht mehr gebräuchlich, sondern gewissermaßen verpönt. Das Wort ist altslawischen Ursprungs und galt für die Söhne des jeweiligen Zaren, bedeutet also Zarensohn, während für die Töchter des Zaren die Benennung Zarewna üblich war, welche ebenfalls abgeschafft wurde. Die Geschichte Rußlands zeigt nämlich zahlreiche Schreckens-

thaten und Hofintriguen, bei denen meist ein Zarewitsch den Mittelpunkt bildete. Als der Unglücklichste unter ihnen darf wohl Zarewitsch Demetrius, russisch Dmitrij, bezeichnet werden, und heute noch wird in Uglitsch das Haus gezeigt, in welchem er am Hungertode, oder wie viele Historiker annehmen, eines anderen unnatürlichen Todes verstarb. Der unglückliche Sohn Peters des Großen, Alexei, war der letzte, welcher jene Bezeichnung führte, worauf dieselbe abgeschafft wurde wegen der sich an sie knüpfenden historischen Reminiscenzen peinlicher Natur. Es wurde damals die noch heute geltende Anordnung getroffen, wonach sämtliche Mitglieder des russischen Kaiserhauses die Bezeichnung Großfürst bzw. Großfürstin tragen, nur der jeweilige Thronerbe und dessen Gemahlin führen den Titel Zessarewitsch und Zessarewna. Auch dieses Wort, ähnlich wie Zar selbst und die anderweiten Ableitungen von demselben, sind von dem lateinischen Cäsar abgeleitet.

— **Herstellung schöner, grasfreier Gartenwege.** Jetzt ist die Zeit gekommen, in der jeder Gartenbesitzer den Garten in Stand setzt und die Gartenwege säubert. Dabei empfiehlt es sich, die Wege 20 bis 25 Centimeter tief auszugraben und an Stelle der weggeführten Erde eine eben so hohe Lage von Sägespähnen — aufzuschütten. Es bildet dies eine Wegdecke, die jeder Anforderung vollkommen entspricht und jedem Kies- und Sandwege vorzuziehen ist. Es wächst auf ihr kein Gras, nach dem Regen wird dieselbe schnell trocken, und selbst bei Kälte bleibt sie verhältnißmäßig warm. Nur muß die Sägespähn-Anlage alle 5 bis 6 Jahre erneuert werden, während die alte Lage als trefflicher Dünger für den Garten benutzt werden kann. Man aber wirkliche Kieswege, so darf man nur in den wie oben ausgegrabenen Wegen etwa 15 Centimeter Sägespähne und darauf eine 5 bis 7 Centimeter hohe Kieslage aufbringen, und man wird auch dadurch vortreffliche Wege erhalten.

— **Die Gnädige nach dem Neumachen;** „Hier, Lina, Sie haben ja wieder eine kleine Porzellanschale zerbrochen. Wie kommt denn das?“ — „Na, wenn ich nichts zerbrech', heißt es immer, ich hätt' überhaupt nicht rein gemacht!“